



# Die Schlacht bei Cambrai.

Ein englischer Mischkal.

Ohne Zweifel haben die Engländer bei Cambrai eine neue Entfaltung der Italiener erprobt, die infolge des Durchbruchs durch die deutschen Linien erreicht werden sollte. Unter Einfluß von Lanfanten, in einer Zahl, wie sie bisher noch nie aufgetreten waren, und unter rücksichtslosem Anführen ungeheurer Truppenmassen konnten die Feinde einen Kampfsieg erringen, wobei ihnen auch ein solches Material, das selbstverständlich schätzenswertes Material, das in unsere aller Schatzkammer eingebaut war, in die Hände fiel. Aber damit ist es geblieben. Unsere rühmlichen Meeres haben den feindlichen Sieg aufgefangen, er hat noch Cambrai erreicht, und die vorrückenden Divisionen des Gegners zurückgeworfen. Mit einem Baumgewinn, der nicht bebautet werden, die unsere den geologischen ersten Durchbruch in Klassen machen konnten, mußten sich die Engländer auch diesmal begnügen. Einen Durchbruch konnten sie wiederum nicht erzwingen, wenn ihnen auch eine Einbeulung auf ziemlich breiter Front gelang, die an einzelnen Stellen eine Tiefe von etwa 6 Kilometer erreicht haben dürfte.

Kaile der Kampflinie des 20. März zum erstenmal die Engländer, so hatte der Gegner in erster Linie Fortschritt des Kampfes zum Ziele zu kommen. Durch rücksichtslosen Einsatz von herangezogenen Massen verließen die Engländer tags darauf ihren Baumgewinn zwischen den beiden Straßen von Cambrai zu erweitern, den Durchbruch zum Durchbruch zu gestalten. Sie schenken sich nicht, zu diesem Zweck selbst ganz Kavallerieformationen gegen unsere Stellungen vorzutreiben, aber mit dem einzigen Erfolg, daß die Meeres sich nicht aufzurichten, die Kavallerie unter schwersten Verlusten abgewiesen wurde. Auch der zweite und dritte Kampflauf hatte den Engländern nur Enttäuschungen gebracht. Wir können auch mit Sicherheit annehmen, daß England jetzt alles daran setzen wird, sich in einen größeren Erfolg zu versetzen, aber wir sind bei besten Erfolgswahrscheinlichkeiten, daß der Durchbruch niemals erzwungen werden wird.

Was auch der britische Erfolg von Seiten der Entente zu einem großen Siege ausgefallen werden — für jeden strategisch fast bedeutenden Soldaten ist der Einbruch in Richtung auf Cambrai noch ein sehr wichtiger Gewinn, in Anbetracht seiner großen strategischen Ziele aber ein wichtiger Schritt, denn wieder hat die englische Führung nur bewiesen, daß sie nicht unzulässig ist, schließliche Siege über jedesmaligen Truppen strategisch auszuwerten, selbst wenn sie, wie hier, in einer Materialschlacht größten Umfangs vorbereitet und in energischen Stößen der Truppen erzwungen werden. Gerade damit liegt der gewaltige Unterschied der beiden Truppen im Vordergrund. Man hat dort Truppen, die ihr Ansehen tun, den Sieg an die eigene Fahne zu heften, die sich prächtig schlagen, jedesmalig angreifen und überfordern im feindlichen Artilleriefeuer aushalten; demgegenüber aber bei uns eine Führung, die immer über den Gefreiten steht, die sich das Geleit des Handbuchs auch in den entsetzlichen Kämpfen und selbst in kritischen Augenblicken stets die Lage zu meistern vermag; ist es, daß sie, wie jetzt bei Cambrai, durch rücksichtslosen Einsatz ihrer Meeres die Pläne des Gegners vereitelt, ist es, daß sie, wie bei Somme, bei Tarnopol und Wiga oder jetzt im großen, den eigenen Durchbruch zum Angriff freien Stills zur Ausführung — gefaltet, während die englische Führung noch nirgends strategisches Können bewiesen hat.

So oft ihr auch dank des Materialenabes ihrer Artillerie oder unter Anwendung des Überzahlungsprinzips ein Anhangserfolg beschanden war, sie hat es niemals verstanden, diesen zum wahren Erfolg auszugestalten. Darum können wir auch jetzt voll Zuversicht den weiteren Kämpfen im Herbst entgegensehen. Was nicht unter Anwendung des ersten Anfalls glückt, ist immermehr in den folgenden Tagen zu erreichen, mag der Gegner auch noch so große Massen in die Durchbruchsstelle werfen. Es ist aber ist gewiss: Wären die Engländer ihre

weiteren Angriffe im Herbst, wo ihnen zurückzuführen zur Ausnutzung ihrer Tanks das Gelände günstiger erscheinen mag als im Frühjahr, ein fast überhimmelmäßen Flaubert, oder an der alten Angriffsstelle der Poellabere annehmen — hier wie dort finden sie immer gerüstet und darauf gefaßt, daß sie ihren alten Ziele — der flandrischen Küste — erneut aufzubrechen werden, und hier wie dort werden sie immer wieder erkennen müssen, daß der alte Widerstand deutscher Truppen und die überlegene Führung jener ihrer Durchbruchversuche vereitelt wird.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Ein Verbandsgenerallieutenant.

Obgleich die Ver. Staaten der Errichtung eines obersten Kriegsrates in Paris zugestimmt haben, soll schwedischen Vätern zufolge in leitenden amerikanischen Kreisen doch die Vorstellung herrschen, daß diese Vorrichtung nicht ausreicht; vielmehr müsse eine obere Behörde errichtet werden, die die Ver. Staaten einen gemeinsamen Verbandsgenerallieutenant vorzuschlagen beabsichtigen. Nach diesen Plänen soll ein gemeinsamer Stab bestehen aus Vertretern aller Verbandsnationen. Jede Nation soll zwar ihre Heere selbst verwalten, wie bisher, aber die Hauptlinien der gemeinsamen Kriegsführung sollen von einem obersten Leiter und seinem Stab angeleitet werden.

### Italien nach der Niederlage.

Das italienische Oberkommando erließ die schärfste Evakuierungsanweisung, die die Soldaten ohne Rücksicht auf die Weite der Marschroute, die sie zurücklegen müssen, zum Abzug aus dem Gebiet der Front zu veranlassen. Die italienische Armee ist in der jetzigen Stunde der Not endlich die Privatinteressen und die Sorge für den eigenen Gebelbeutel zu vergessen und den Widerstand der Bevölkerung für sich zu lassen, und wird sich gegen viele Hausbesitzer und Zimmervermieter, die Flüchtlinge in die Wohnung verweigern.

Der Unterhalt der Flüchtlinge aus Venedig erfordert, nach italienischen Mätkermeldungen, täglich rund eine Million Lire.

### Drohende Hungersnot auch an der russischen Front.

Novoje Schiml teilt mit, daß der Mat der Reichskommissar von der russischen Armee die Hungersnot greife um sich. Nach mehreren Reutersburger Zeitungen hat der Oberbefehlshaber der Westfront telegraphisch um bestmögliche Maßnahmen zur Anschaffung von Proviant für die Armeen gebeten. Ebenfalls nach Novoje Schiml ist die Arbeit in allen Abteilungen des russischen Kriegsministeriums mit Ausnahme derjenigen der Artillerie und der Eisenbahnunterteilungen eingestellt worden.

### Wie Amerika Neutralität in den Föderalisten freist.

Der Newyorker Courant meldet, daß nicht-kämpfende Unterthanen aus der Provinz Wisconsin, nachdem man ihnen eine Frist von 70 Tagen gegeben habe, um nach Europa zurückzukehren, in die amerikanische Armee eingereiht wurden, weil es ihnen nicht möglich war, eine Schiffsgelegenheit zur Rückkehr nach Europa zu finden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\*Der Bundesrat hat eine Änderung der Verordnung über die Befestigung des Reichsfortifikationsgesetz für die Bergung des Reichsfortifikationsgesetz vom 3. August 1916 beschlossen, wonach den Vorsitz im Reichsfortifikationsrat an Stelle des Staatssekretärs des Innern der Reichsminister oder ein von ihm bestellter Vertreter führt. Die Änderung bezweckt, die Geschäftsführung des Reichsfortifikationsrat überauswärtig in die durch die Sechslage

begrandete engste Verbindung mit dem Reichsfortifikationsrat zu bringen.

\*Der Gehalts der Verteilung des Reichsfortifikationsgesetzes in den nachdem Reichsfortifikationsrat erneuert, nachdem Dr. Schwaner von seinem Posten zurückgetreten ist. Man hofft in wenigen Wochen, jetzt die Trennung der letzten Angelegenheiten vom Reichsfortifikationsrat durchzuführen zu können und die neuorganisierte Staatssekretariat für Sozialpolitik mit einem sozialdemokratischen Reichsfortifikationsrat zu belegen.

\*Nach der Germania soll sich die Neuordnung des preussischen Gemeindevorstandsrechts der Meider des Landtagswahlrechts anschließen. Jedoch soll die Neuordnung nicht mehr im gegenwärtigen Landtage erledigt werden, sondern dem nach dem anderen Wahlrecht zu wählenden Landtage vorbehalten bleiben. Geleitete Gedanken bei der Verbesserung des Gemeindevorstandsrechts sollen bei Vereinfachung des Wahlverfahrens, Beteiligung der Wähler in drei Abteilungen und Durchführung der geheimen Wahl.

### Österreich-Ungarn.

\*Die ungarische Regierung hat die Einbringung der Wahlvorlage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Dies wird damit begründet, daß es bisher nicht möglich gewesen sei, die kaiserliche Verordnung für den Entwurf zu erlangen, da sich der Kaiser im Felde befindet. Zu der nationalen Arbeitspartei wird jedoch behauptet, daß über die Wahlreform neuerdings Meinungsverschiedenheiten im Ministerium aufgelaufen sind.

### Polen.

\*Der neue polnische Ministerpräsident Dr. Jan u. Pucharzewski äußerte sich in einer Unterredung über die nächste Aufgabe Polens: er habe das größte Ziel zu setzen in Polens Volk lebenden aufzubauenden Kräften, das mit aller Kraft im Verein mit dem Regimentsführer an den Aufbau des Staats zu arbeiten werden. Dazu gehöre in erster Linie eine Armee, die auf nationalen Grundlagen und durch die allgemeine Wehrpflicht gesichert werden müsse. Dr. Pucharzewski ist der Überzeugung, daß diese Armee zuverlässig sein werde, auch im Sinne der Mittelmächte.

### England.

\*Am Unterhause wurde die Regierung über das französisch-russische Geheimabkommen bezüglich Hollands befragt. Lord Robert Cecil antwortete, daß nichts von einem Vertrage, der Belgien auf Kosten Hollands einschließen würde, in London bekannt sei.

### Italien.

\*Aus balkanischen Kreisen verläutet mit Bestimmtheit, daß der Kaiser einen neuen Schritt zur Verbestärkung des Friedens in Österreich unternommen hat. Schweizer Militärquellen wissen, daß der Kaiser sich zunächst wieder an die Mittelmächte gewandt habe. Einzelheiten über den Inhalt der neuen Papstnote sind nicht bekannt.

### Schweiz.

\*Die Zusammenkunft zum Studium der Grundlagen eines bauernden Friedens in Bern nimmt den programmatischen Verlauf. An der Eröffnung über die Frage der Abrüstung kam man zur Aufstellung einmütig gebilligter Leitsätze, die verlangen, daß schon der Friedensvertrag sofortige Beendigung der Rüstungen festsetzen müsse. — Die geplante internationale Studienkonferenz, die beabsichtigt verhandelt werden muß, weil die englischen und französischen Geländeteine keine Hilfe erhielten, soll später in drei Abteilungen in Bern und Genf stattfinden.

\*In Verantwortung einer Eingabe der 1000 Schweizer Freiwirtschaftlergesellschaft in Bern auf Schaffung einer Engherbergentommission zur Herbeiführung des Friedens bemerkte der Bundesrat, er prüfe die internationale Lage auf das genaueste und lehne sich ebenso wie alle Menschen nach Frieden, halte aber den gegenwärtigen Zeitpunkt für nicht geeignet, um derartige Maßnahmen zu treffen.

frühen Franz Joseph von Kolowrat in Wien, hat er nun von 300 000 Mark übermacht und legte die Quittung seiner Durchsicht über den Empfang des Geldes bei. Über Hochgeborn verließ sich ein Oufstehen bei uns von 80 000 Mark, wie Sie aus anliegender Abrechnung ersehen wollen. Wir bitten Euer Hochgeborn um gefällige Beilassung unserer Mitteilung und geliebter Hochachtungsvoll

### Das Direktorium der Ostpreussischen Hypothekbank.

Margit reichte das Schriftstück zurück. Um ihre Lippen schwebte ein lautes Rädeln. „Dein Wunsch ist erfüllt, Alexander — aber du hält deine Heimat verloren.“ „Meine Heimat habe ich bei dir wieder gefunden.“ „Ich danke dir. Nur wünsche ich von ganzem Herzen, daß dir meine Liebe die Heimat ersetzen kann.“ „Er nahm neben ihr Platz und ergriff ihre Hand.“

„Du scheinst traurig, Liebste, bist du nicht zufrieden mit dem, was ich tat?“ „Ich bin, Alexander — ich fürchte nur für dich.“

„Das sollst du nicht. Ich möchte es in dem — du hast mir alles zum Opfer gebracht, du hast Reichum, Wohlleben, Sorglosigkeit ausgegeben.“

„D. sprich nicht von mir.“ „Ich möchte Scham empfunden haben an deiner Seite, Margit. Jetzt erst läge ich mich deiner wert, jetzt, wo ich ein freier Mann bin,

## Rußland und die Entente.

\*In Petersburg nehmen die Gerüchte von einem bevorstehenden Zusammenstoß der feindlichen Parteien immer bestimmtere Formen an. Gleichwohl wird behauptet, Petersburger Kreise mit einem neuen Duce der Westfront, ein französischer Ritter, der Caparanda durchführt, metzet die Autarkie Karamolins in Moskau. Anderen Gerüchten zufolge hat Westfront ein Organisationsrat zur Rettung Rußlands und zur Wiederherstellung der Monarchie gebildet, von der man sich großen Erfolg verspreche. — Kurz, die Lage ist noch immer vollständig verwirrt.

## Rußland und die Entente.

Von besonderem Interesse ist die Fehde der führenden Ententezeitungen nach dem Sturz der Kerenskiischen Regierung. Eine wahre Flut von Schmähungen und Verdächtigungen ist in den letzten Tagen von den leitenden englischen Zeitungen über die neuen Männer in Rußland ausgeflossen worden.

So nennt die Londoner Morning Post die neuen Rußländer „schamig, egoistisch, ferociously Duceverläter“, die für einen „deutschen“ Frieden käuflich seien, ausgesamlete Feinde der Entente, und Lenin einen deutschen Agenten. Die Zeitung bringt Schilderungen, wie zahllose russische Soldaten in Linien in den Städten morde und plündern, und verlangt, daß man ohne jede Rücksicht auf das Bundesgenossenverhältnis handeln müsse, um in Rußland für die Entente zu reiten, was zu retten ist.

Die Daily Mail nennt Rußland ein Land von „Lügen und Lenin einen von Deutschland bezahlten Agenten. In einem späteren Artikel bringt sie weitere heilige Angriffe gegen den Maximilianen und äußert, daß sein Sozialist unter dem Banner dieser „rattengeschlichen Schlingenbewohner“ marschieren werde und daß es unbedenklich sei, das sich die großen Völker der Entente an ihn beschließen, die schrecklichen Folgen dieses Planes mit der Bestimmung schließen lassen, der Verlust, die Rote Rußlands den Feinden zu öffnen.

Auch Daily Chronicle stellt Lenin als bezahlten Agenten Deutschlands hin. Daily Telegraph spricht von der neuen Regierung als einer Handvoll animalischer politischer Kletterer, die wahlmütig gemordet und Verstehe Großbriannens seien.

Die französischen Zeitungen stehen den englischen in keiner Weise nach. Der Temps, das amtliche Organ der französischen Regierung, stellt zunächst fest, daß man in Frankreich den von den Maximilianen vorgelegenen Waffenstillstand mit allgemeiner Verachtung aufgenommen habe, nennt die neue russische Regierung eine „logenante“ Regierung, zwischen deren großpreussischen Grundgebungen und der Entente, daß sie nur Maximalen beherzigt, ein geradezu lächerlicher Gegenstand deselbe. Das Blatt nennt die neue Regierung eine Handvoll Geisteschwärmer, die von Schurken geleitet würden. Das ganze Vorgehen empfinden einen Plan der deutschen Regierung und sei eine Verästelung über eine Verdrängung.

In den letzten Tagen beginnt man in London und Paris einzuhören, wie lächerlich es war, die Bewegung in Rußland in dieser verächtlichen Weise zu behandeln, und verächtlich, einzulisten. Der Daily Chronicle wird zum erstenmal der Versuch gemacht, Lenin dem Veler in einem etwas objektiveren Maße vorzuführen. Auch der Daily Telegraph beginnt unzufrieden, indem er Charaktereigenschaften Lenins erwähnt, die diesen als „schönen Charakter“ erweisen lassen können. Die Westminster Gazette mahnt zu nachsichtiger Behandlung der Maximilianen, denn die Fäden zwischen Rußland und seinen Verbündeten dürften nicht durch Deutschland geschritten werden. Zu ähnlicher Weise gehen nunmehr auch die französischen Zeitungen vor. Wie die Russen diese Spottentwürfe empfinden wollen, ist ihre Sache. Jedenfalls haben sie das wahre Gesicht der englischen und französischen Presse gesehen.

## Das Rätsel seiner Ehe.

21) Roman von Ludwig Haffner.

Alexander ging in das Zimmer Margits Kinder, die mit einer Sanftarbeit am Fenster lag. Ihr schönes Gesicht zeigte einen nachdenklichen Ausdruck. Die Entschlossenheit über ihre Zukunft war ja da!

Als Alexander erregt eintrat, sah sie mit schmerzlichen Gesichtes. „Du bringst eine schlechte Nachricht, lieber?“ fragte sie ängstlich. „Nein, meine Margit,“ tief er. „Eine frohe Nachricht — wenigstens, wenn man den günstigen Verlauf des Gutes als eine solche bezeichnen will.“

„Gibst du verlaufen?“ „Nicht, aber es kann jeden Tag verlaufen werden. Und nun höre die Bedingungen.“

Er erzählte ihr, was ihm Peteren mitgeteilt hatte. „Nimmerkam hörte sie ihm zu, dann fragte sie: „Was willst du tun?“

„Ich möchte deine Ansicht hören, Margit. Es liegt ja alles in deiner Hand, welches untere Zukunft ein Mensch führt, welches untere Zukunft nicht führt, auch wenn ich jene selbst an den Fäden zurück ich damit habe. Ich habe mir schon gedacht, daß ich besagt eine Wählung übernehmen werde — hier oder in Österreich, wie du willst. Es war mir stets ein schmerzlicher Gedanke, dich einer ungewissen Zukunft preisgeben zu lassen.“

„An mich mußt du nicht denken, Alexander.“

„Gott! An dich zuerst, Margit. Denn du hast mir alles geopfert.“ „Ain ich dafür nicht reich belohnt?“ — Aber log mir, Alexander, bist du fest entschlossen, Ginstig zu verlaufen?“

„Was ich nicht, Margit?“ „Es schmerzt dich nicht, deine Heimat aufzugeben?“

„Es ist mir wohl ein schmerzlicher Gedanke, aber meine Ehre, meine Freiheit geht mir über alles.“

„Nun denn, Alexander, dann kann ich dir nur raten, jeden günstigen Verlauf abzuwarten. Es wird dir kaum eine bessere Gelegenheit wieder geboten werden.“

„Du hast recht. Und was mich mit allem verbindet, meine Margit, das ist, daß ich die längere Zeit in die Fremde gehen lassen kann. D. Margit, eine Zentschaft ist mir von der Seele genommen — wie glücklich werden wir sein!“

„Er schloß sie in die Arme, und sie lehnte ihr Haupt an seine Brust und weinte leise. Auch ihr war eine große Sorge von der Seele genommen, die oftmals in letzter Zeit ihre einsamen Stunden gequält hatte.“

„Sie hatte ja nicht mehr allein für sich zu sorgen!“

„Ich bin frei, Margit!“ Mit diesen Worten trat einige Wochen später Alexander in das Zimmer seiner Gattin, ihr ein Kopfer entgegenreichend.

„Margit las: „Auf Euer Hochgebornen Anweisung haben wir Eurer Durchsicht, dem

# Von Nah und fern.

**Preisänderungen der deutschen Eisenbahnverwaltungen.** Auf Verlangen der deutschen Eisenbahnverwaltungen sind wiederum Geldpreise in Gesamthöhe von 30 000 Mark zur allgemeinen Erhöhung ihrer Tarifverordnungen worden. Für Erhöhungen und Verbesserungen der deutschen Eisenbahnen und ihrer Unterhaltung, dem Bau und der Unterhaltung der Betriebsmittel, den Signal- und Telegrapheneinrichtungen, Stellwerken, Sicherungsvorrichtungen und sonstiger mechanischer Einrichtungen, dem Betrieb und der Verwaltung der Eisenbahnen usw. zugute kommen. Die Preise werden im Durchschnitt um 7500 Mt. und im Mindestbetrage von 1500 Mt. verhöhen.

**Erhöhung der Zigarettenpreise in Oestrich.** Vom 1. Januar ab wird, wie die „Neue Zeit“ meldet, mit einer Verringerung des bisherigen Zigarettenkonsums um 15% gerechnet. Gleichzeitig werden die Firmen neue Preisveränderungen vornehmen. Die Markensatz soll beschränkt werden, da die Erzeugung einzelner Marken ungewinnlich geworden ist.

**Verkauf des Schlosses Weichenstein.** Das wegen seiner eigenartigen Natur und seiner Geschichte berühmte Schloss Weichenstein bei Dresden, das bisher im Besitz des kaiserlichen Königshauses war, ist an den Landtagsabgeordneten Sommerjerratt Bauer verkauft worden. Käufer waren im Mittelalter die Burggrafen Dohna.

**Herabsetzung des Fleischpreises in Sachsen.** In Sachsen wird ganz allgemein der Fleischpreis für Verbraucher um 20 Pfennig das Pfund herabgesetzt werden.

**Verhältnisse zu den Türken im Frieden.** Am Anfang des Jahres 1900 hat die Türkei über 130 Verhaftungen vorgenommen. Die Lage in der Stadt hat sich infolge der neuen Polizeiposten mit Sprengstoffen unternommen Attentaten und durch den Verlust des Generalrats außerordentlich verschlechtert. Militär und Polizei halten die Straßen besetzt.

**Neue Erdbeben in Italien.** Der „Für. Tagespost“ berichtet aus Florenz, daß dort in den letzten Tagen neue heftige Erdbeben verübt wurden.

**Die Vernichtung eines byzantinischen Wandgemäls.** Bei dem Brande, den vor einiger Zeit ein ganzes Stadtviertel von Saloniki zum Opfer gefallen ist, wurden auch Kunstwerke schwer beschädigt. Am meisten haben einige Wandgemäler gelitten, und die französische Presse hat bekannt, daß die berühmte byzantinische Wallstraß des heiligen Demetrius ebenfalls beschädigt worden ist. Jetzt teilt das „Journal des Debats“ mit, daß die Wallstraß vollkommen in Trümmern liegt. Von den Mosaiken konnten nur fünf gerettet werden.

**Fleisch- und brotlose Tage in Amerika.** Kaum hat Amerika in den Krieg eingetreten, so werden in New York bereits fleischlose Tage (die Diensttage) eingeführt und man erwartet bereits auch die Einführung brotloser Tage (an Freitagen). In Deutschland mangelt es noch drei Fleischtagen noch nicht an Brot. Amerika aber ist genötigt, sich an die ersten beiden Tage jedes Jahres einen brotlosen Tag einzuführen! Die „Continental Times“ bemerkt hierzu: Wie soll das später erit werden, wenn die Menge der Nichtproduzenten zunimmt? Eine halbe Million Neutreten bedeutet schon eine halbe Million Nichtproduzenten, die Zuwanderung andererseits hat so gut wie aufgehört und die Munitionsfabriken haben der Landwirtschaft die besten Kräfte entzogen.

## Volkswirtschaftliches.

**Der Wucher mit Senf hat unbestreitliche Ausdehnung genommen.** Der Senf oder Weichich hat leider seinen Wohlstand, ist aber trotzdem im freien Handel kaum noch anzutreffen und wird zu unheimlichen Preisen verkauft. Es sind auch noch große Mengen vorhanden, da Schlicht- und Zwischenhändler bedeutende Quantitäten beschließen. Früher im Frieden kostete das Pfund TafelSenf 20 Pf. Mit der zunehmenden Knappheit ist aber

der Preis häufig wachsend in die Höhe gegangen. So wird jetzt Senf mit 8, 5, ja selbst bis zu 8 Mark das Pfund angeboten. Man darf wohl erwarten, daß das Preisniveau auch diesen Stellen, bestenfalls der Wucher bedingt hat, seine Aufmerksamkeit zuwendet und halbamtliche Maßregeln trifft.

**Zusammelt Geldern und Kassen!** Der Staatsrat des Kriegsernährungsamts weist in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen ernst darauf hin, wie wichtig es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist, Geldern und Kassen zu sammeln. Besonders brauchen wir die Gelder zur Herstellung von Rostfleisch, die Kassen zur Gewinnung. Mit Rücksicht darauf ist es nicht zu umgehen, daß die Wüchserführung dieser beiden Verbindungen, die ja zu gewöhnlichen Zeiten ihre Hauptverwertung bilden, eingeschränkt werden muß.

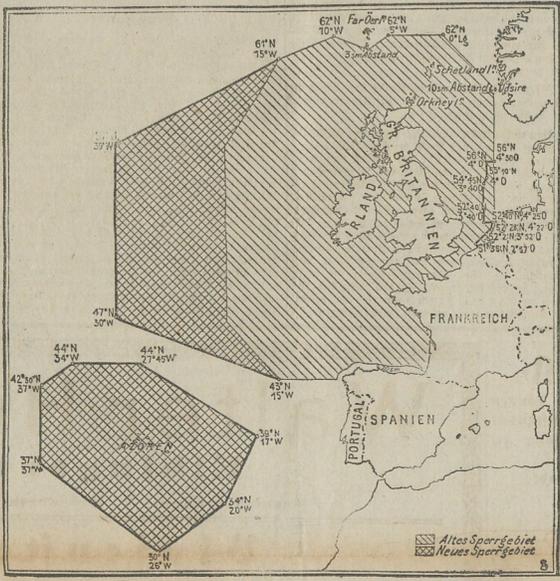
## Haus und familie.

**Verkehrungstrieb der Kinder.** Eine allein Kinder ohne Ausnahme gemeinsame Eigenheit ist der Verkehrungstrieb, und sie be-

auf das gefährlichste Ungeheim geleitet wird. Was ihn ein paar Jahre später hoch erfreuen würde, sieht er sich nun überdillig.

Genau wie dies Zufall ist das Ziel in den Spielzeiten eine Verwicklung, sie zu verhindern, denn was in Massen vorhanden ist, wird immer weniger geschätzt, als das Seltenere, und daneben geht die Gewohnheit und der Sinn für Gerechtigkeit verloren, die so viel zum Gelingen des Kindes beitragen, wogegen die Überführung, welche die fast unaussprechliche Folge dieser unvermeidlichen Überhäufung ist, einen betrübenden Eindruck macht. Es ist auch nicht richtig, jedes zerbrochene Spielzeug, auch wenn das Kind darüber weint, sofort durch ein neues zu ersetzen, ein nur beschädigter Gegenstand wird noch lange zur Unterhaltung dienen können oder doppelte Freude verursachen, wenn er eine Zeitlang beliebt und dann repariert wieder zum Vorschein gebracht wird. Das Kind lernt dadurch die Folgen

## Zur Erweiterung des U-Boot-Sperrgebietes im England.



Wichtig Englands ist unter Sperrgebiet um zwei bis drei Stunden Seemeilen weiter nach Westen verlegt worden. Dadurch wird es den Engländern schwer gemacht, ihren Seehandel gegen andere U-Boote, der sich in letzter Zeit bis zum Wande

unserer bisherigen Sperrzone erstreckt, noch weiter fernwärts zu verlegen, obwohl aber auch östlich Englands, wo in der Nähe der holländischen Küste eine wenn auch geringe, so doch für England bald spürbare Ausdehnung unserer Sperrzone vorbereitet ist.

stigen ihn an den schönsten und fleischigsten Speisefischen, die diesen geminnen oft erit recht in ihren Augen, wenn sie einermagend bemerkt sind. Dießem Triebe liegen so natürliche Ursachen zugrunde, daß man erit einzigermaßen braucht, wenn mit dem Tun ein Verständnis des Alters, also ein bewußtes Zusammenhänge, geht ein Verbot, verbunden ist. Verkommen die Kinder vollends, Spielzeugen, welche ihrem Alter noch nicht angemessen sind, so ist es ihnen gar nicht zu verargen, wenn sie keinen Reiz vor ihrer Schönheit haben, sondern ihren Übermut daran anlassen. Dießem Willkür begehen vorzugsweise junge Mütter, welche es a. B. nicht erwarten können, ihren Erbkinderen das a. B. das sie zu sehen und ihn womöglich schon an ersten Jahreslage mit einem Spielzeugende beglücken, dann aber sehr enttäuscht sind, wenn der kleine Meister jämmerlich schreit, sobald er

seines Multimedals oder Ungeheides fennen und begriff ist solches wiedergebendes Spielzeug mit Nabel.

Gibt man dem Kinde etwas, woran es auf unabhingige Weise seine Kraft äußern und woraus es etwas bilden kann, so wird man seine feste, nachhaltige Freude daran erkennen; aber auch hier kann man noch eine Bemerkung machen, die sich als Beobachtung und Verbesserungstipp ansehen ließe.

Setze dich zu deinem Kinde und sage ihm a. B. aus Bauholzern ein Gebäude zusammen, es wird dir mit großer Aufmerksamkeit zuschauen, sich an der allmählichen Entstehung und an der Vollendung erfreuen; noch höher aber wird seine Lust liegen, wenn du ihm gestattet, durch einen Stich an den Tisch oder unmittelbar an das Angeheute, es einzuführen. Wie jubelt es auf bei dem Bräusen und Raseln

bei einzelnen Stiche und denkt nicht mehr an die niedergeblicherte Herrlichkeit! Ah! das nicht bösartige Freude an der Zerörung? Gemüß nicht; vielmehr ist die Aberration, die Lust, das Behaltene zu ändern, und der unbemühte Gedanke, mit einem Laib Spiel an einmal hervorbringen zu können, die wahre Grundlage der Freude. Was ist damit nicht gewollt; denn des Menschen Seele ist von Natur gut und edel, das Schliche ist eine Verwirrung der guten Kräfte, die man aus Mangel an wahrer Einsicht den falschen Weg leitet.

## Vermischtes.

**Eine merkwürdige Schallercheinung im Felde.** Über eine sonderbare Schallercheinung, die bisher noch nicht in ähnlicher Weise im Felde beobachtet worden, wird berichtet. Beim Abfeuern der schweren Artilleriebatterien kommt es mandmal vor, daß von der abliegenden Granate ein Stik des Führungsgingens „losset“, das nämlich der kupferne Führungsging an einer Stelle durchreißt, wodurch dann eines oder auch beide der dadurch entfallenden freien Enden sich nach rückwärts umbiegen. In einem solchen Falle ergrübt das Geschöß sein zielendes, indem ein Feuerlöcher durch den merkwürdigen abreißt, daß man dabei den Eindruck hat, als ob der Ton näher käme, während sonst bei einer abliegenden Granate das Geräusch mit zunehmender Entfernung schnell schwächer wird. In diesem Falle ist der Schall durch langsame, deutlich zu untercheidende Schwingungen seiner Stärke ausgezeichnet. Er nimmt nur in den ersten Augenblicken ab, um sich dann gleich wieder erheblich zu verstärken, als ob die Schallwellen näher käme, und dies ermet dann die Meinung, daß ein feindliches Geschöß heranliegende. Dies wiederholt sich nach erneuten Nachschüssen in dem zweiten Anschwellen des Tones, beim dritten und häufig sogar noch beim vierten Male, und schließlich scheint es beim Neudringen beim Geschöß, als ob der Schall doch sehr schnell zu verfliegen würde. Dieser ist es noch nicht gelungen, die Ursachen dieser merkwürdigen Schallercheinung aufzuklären.

**Die Kohlenfarte in Nöden.** „Einer unserer Beamten“, so schreibt „L'Humanité“, „begegnet sich kürzlich zur Behörde, um seine Kohlenfarte zu verlangen. „Wir bedauern sehr“, erwiderte man ihm, „aber die Kohlen sind noch nicht fertig.“ „Was soll das heißen?“ „Man hat doch der Kohlen bereits begonnen.“ „Gemeiß, Die Kohlen wurden auch bei der Dreierlei längst in Luftzug gegeben. Der Duder kann sie aber nicht liefern, da er noch keine Kohlen für seinen Betrieb erhalten hat.“ „Gestern noch hieß es: keine Kohlen ohne Karte. Heute aber heißt es: keine Karte ohne Kohlen. Und es ist nicht einzusehen, wie diese unermüdete Schwärze sich abermünden werden soll.“

**John Bull ist wütig.** „Dießem Bauern“, sagte eine englische Sommerfriseurin entzückt, „sind ebensolche Sturmen wie unsere Mächtmänner in der Stadt.“ „Warum denn?“ „Denken Sie sich, heute morgen habe ich mit eintausend Augen gesehen, wie der Bauer den Köhnen Wasser gab, gerade, bevor er sie mellete.“

Ein alter, den Damen gegenüber sich äußerst galanter Gentleman erklärte eines Tages, er habe noch niemals eine hübsche Frau gesehen. Darauf sagte eine Dame mit einer Stimpfinaie: „Sehen Sie mich an und gehen Sie, das ist wirklich hübsch hin.“ „Gnädige Frau“, entgegnete der Gentleman, „wie alle Ihres Geschlechtes sind auch Sie ein Engel, der vom Himmel gefallen ist. Ihr Willkür aber es, aber nicht Ihr hübsch, daß Sie gerade auf die Nase fielen.“ Ein Engländer und ein Ire wetteifern, wer am weitesten schwimmen könnte. Um Tage des Wettkampfes erschien nur der Engländer im Wadanung und trug einen großen Sauf auf dem Rücken. Als der Engländer fragte, was sich in dem Sauf befand, antwortete der Ire fallschirm: „Fischen für drei Tage.“ „Dann hast du gewonnen“, rief der Engländer überrascht aus, um am nächsten Tage zu erfahren, daß der Engländer überhaupt nicht schwimmen konnte.

mäßig zurückhaltend — unerschrocken und heldhaftig. Er isten darauf zu bestehen, daß sich alles seinen autoritären Willen beuge. Auch Margit hatte seinest Platzsich in ihm erhalten. Sie ist darunter. Alexander sah es ihr an, denn seit einiger Zeit waren ihre Augen blaß geworden, ihre Hüge erloschen und der Glanz ihrer schönen Augen schien öfter durch Tränen getrübt.

Sie war stiller als in den ersten Wochen ihrer Ehe und trugte oft die Einsamkeit, um dann Alexander wieder zu bitten, sie doch nicht allein zu lassen.

Auch jetzt hatten sich ihre Augen wieder mit Tränen gefüllt.

„Bereißt mich, Liebster, daß sie...“ „Ich kann nichts dafür, daß mir die Tränen jetzt so leicht in die Augen treten.“

„Er wollte sie von den Gedanken an ihren Vater ablenken und zerstreuen.“

„Wie werden jetzt daran denken müssen“, sagte er, „um einen festen Wohnsitz zu gründen. Nach Dürrenmuth mag ich nicht wieder zurück, man würde es mir doch verhandeln, daß ich Gindler verbannt habe. Was meinst du, wenn wir nach Schweden und Japan?“

„Ich bin mit allem einverstanden.“

Und war es nur, wenn du erit im Garten und auf dem Hof unermüthlichste, so werden deine roten Wangen schon weißer kommen.“

Sie lächelte und ihr Blick schweifte sinnend hinaus in die Ferne, wo am Horizont die Sonne in ein Meer von lobenden Glühen verlant. Auch ihre Gestalt wurde von dem Sonnenlichte mitteilt wie von einer Glorie.

Alexander trat neben sie und legte den Arm aus ihre Schulter.

„Wie schön du bist, Margit“, flüsterete er zärtlich und bewundernd.

Sie sah lächelnd zu ihm auf, ergriff seine Hand und legte ihre Wangen daran.

Er küßte eine heiße Träne auf seiner Hand. „Schmerz beugte er sich auf ihr nieder.“

„Frage mich nicht, Liebster — und steh nicht nicht an — sonst kann ich es dir nicht sagen.“

Sie preßte sich innig an ihn und verlor ihre erglühende Gestalt in seinen Arm.

„Eine Welle herrliche stehende Schwingen. Er streckte seine Hand zärtlich über ihre Haare. Doch nun lausche er auf und schloß sie fest, jetzt in die Arme. Sprachlos blieben sie in starrer Annäherung eine Welle hinein, eng aneinander geschmiegt, bis die Nacht hereinbrach und die Sterne am sonnenfahlen Nachthimmel aufblitzten.“

Einige Tage später — Alexander war in die Stadt gefahren — ließ sich Julitzka Kleinschmid bei Margit anmelden. Mit einer leichten Verlegenheit trat ihm diese entgegen.

Sie ärmten sie wohl, lieber Herr Julitzka, daß ich im Frühjahr, ohne jeden Willkür von Ihnen zu nehmen, verabschiedet.“

„Der Julitzka lachte.“

„Wir waren abermals — allerdings — aber nicht erzählt, Frau Gräfin, da Sie uns ja mitteilen, daß Sie sich mit Ihrem Herrn Gemahl ausgehebt hätten. Das war uns allen eine große Freude.“

„Beschäft haben mich Ihre Damen nicht einmal angeht.“

„Im Anfang wußten wir ja nicht, wo Sie geblieben waren. Wir glaubten Sie auf einer Reise, und später wollten wir nicht gleich hören.“

„Aber jetzt müssen mich Ihre Damen so bald als möglich besuchen. Unsere Wohnung hier ist ja klein.“

„Sie werden bald eine größere Wohnung zur Verfügung haben“, beteuerte der Julitzka lächelnd.

„Das kann noch längere Zeit dauern.“ „Es hängt nur von Ihnen ab, Frau Gräfin.“ „Wie?“ „Gallen Sie mich zu dem eigentlichen Zweck meines Besuchs kommen, Frau Gräfin. Ich komme nämlich in geschäftlicher Angelegenheit. Es durchläuft Herr Kolowitz, Ihr Herr Vater, Frau Gräfin, haben mich beauftragt, Ihnen diese Urkunden zu überreichen.“

Damit entnahm er seiner Aktentasche mehrere große amtliche Papiere und reichte sie Margit hin.

„Von meinem Vater?“ fragte sie überdillig. „Was sind das für Urkunden?“

„Dieses hier ist der Kaufkontrakt über das Schloß Gindler.“

„Margit erstarrte.“ „Wie? — Mein Vater hat Gindler gekauft?“

„Allerdings — hier ist der Kontrakt, der aber auf Ihren Namen als der nennmüchtigen Besitzlerin von Schloß Gindler lautet.“

„Auf meinen Namen...?“

„Margit preßte die Hand auf das heilig vordende Herz. Sie vermochte in diesen ersten Augenblicken grenzenloser Überraschung nicht für zu denken und glaubte sich in einem wirren Traum befangen.“

„Hier ist das Dokument“, fuhr der Julitzka fort in geschäftlicher Tone, aber doch lächelnd, und legte das Papier auf den Tisch. „Und hier sind die Quittungen über die geschäftlichen Hypotheken.“

„Und hier ist eine Schenkungsurkunde.“ „Schenken Sie jedoch nicht, haben lauten, daß das Geschloß Gindler, seiner Tochter, vermalten Gräfin Gindler, Schloß Gindler zum ausschließlichen Eigentum überläßt — als Mitgift.“

„Aber...“

„Diese Schenkungsurkunde wäre überflüssig, wenn Sie den in Ihrem Namen geschloßenen Kauf anerkennen. Schenken Sie jedoch aus irgendwelchem Grunde den Kauf nicht ratifizieren wollen, so trägt die Schenkungsurkunde in Kraft.“

„Aber ich kann doch nicht... ich weiß nicht, wie mein Mann darüber denkt...“ (Fortsetzung folgt.)

